

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unsere toten Helden und ihr letzter Wille

**Keppler, Paul Wilhelm von
Freiburg im Breisgau [u.a.], 1915**

[Text]

urn:nbn:de:bsz:31-39599

In halbwegs normalen Zeiten erblickt der Mensch und die Menschheit im Tode den Hauptgegner, mit dem man zeitlebens im Stellungskampf ringt und den man sich möglichst lange vom Leib zu halten sucht. In Kriegszeiten wird der Tod sogar bündnisfähig, ja er wird von beiden feindlichen Lagern heiß umworben und als erste Hilfsmacht und gewichtigster Bundesgenosse in Sold genommen. Beide schmeicheln ihm um die Wette, stacheln seine mörderischen Triebe und suchen das Tempo seiner Zerstörungsarbeit zu beschleunigen. Man drückt ihm immer raffiniertere Mordwerkzeuge in die Hand, liefert ihm Munition im Werte von Millionen und opfert ihm Menschenleben ohne Zahl und Wahl. Krieg ist Massensterben, ein mit allen Mitteln der Kunst und Wissenschaft geförderter und beschleunigter Völkertod, geflüchtigste Vernichtung der erlesensten Jugendblüte, der besten Manneskraft.

*

Tod weckt Totenklage. Die haben auf Erden zum erstenmal angestimmt die Stammeltern vor dem Leichnam des ersten Toten, des erschlagenen Abel. Seitdem ist sie nie mehr verstummt. Sie mischt ihre traurigen Weisen ins Leben aller Menschen und aller Völker. Zu allen Zeiten vernimmt man ihr leises Wimmern. Aber in blutigen Kriegen, in furchtbaren Katastrophen, immer wenn der Tod Hochfest hat, schwillt sie an zu Donnerchören, die zum Himmel branden. Doch noch nie, seitdem die Welt steht, hat sie eine Totenklage vernommen gleich der, die im August 1914 anhob, sich von Volk zu Volk, von Land zu Land fortpflanzte und nun seit Monaten mehr als die halbe Welt durchgestllt und durchzittert. Wenn der Tod Ernte feiert, jammern die Völker. Solche Ernte hat er noch nie gehalten. Von Anfang der Welt an ist der Erdboden noch nie so bis zum Widerwillen mit Blut getränkt und mit Leichen gesättigt worden.

*

Wenn der Tod Ernte hält, jammern die Völker.
Mag zwischen entzweiten Völkern die letzte Be-

ziehung abgebrochen und keine Verständigung mehr möglich sein, die Totenklage eint sie doch noch und schließt sie zu einem Chor zusammen. Ihre Jammerklagen und Trauerlieder vermag nichts zu übertönen, nicht einmal der Donner der Riesenkanonen, nicht das wilde Schlachtgeschrei, nicht der jauchzende Siegesjubel. Sie steigen wimmernd auf aus den Schützengräben und den Massengräbern, von den Schlachtfeldern, aus den Tiefen der Meere, wogen zwischen den feindlichen Heeren und Völkern hin und her, schwellen an wie Sturmesbrausen und wie das Rauschen vieler Wasser, bringen ein in alle Häuser und Familien und stimmen das Leben der Völker und der Einzelnen auf den gleichen dumpfen Ton der Trauer. Die Partitur dieser gewaltigen Trauersymphonie — das sind die Verlustlisten in ihrer endlosen Folge, von Tausenden durchstudiert mit angstvollem Herzklopfen; da bedeuten die Viertelnoten die Vermissten, die halben Noten die Verwundeten, jede ganze Note beklagt einen Toten und erzählt von grimmer Todesnot.

*

Grauen ist des Todes Alltagskleid. Seine Kriegsuniform ist Grausen, sein Gewaffen und Gefolge Greuel. Im Krieg sterben ist meist nicht einfacher, sondern hundertfacher Tod. Die moderne Kriegstaktik, besonders der Stellungskrieg hat im Unterschied von der freien, offenen Feldschlacht den Charakter des Infernaln, Heimtückischen angenommen. Da gräbt der Soldat sich ein in die Erde, „gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt“. Er mauert sich in den Boden ein, aber auch der vermag ihm nicht genügend Schutz zu bieten. Wochenlang, monatelang grinst der Tod ihm ins Gesicht; er belagert ihn, hungert ihn aus, schleicht ihn an in Nässe und Kälte, in Leichen- und Pestgerüchen, bohrt seine Minengänge an ihn heran; er schnaubt und summt und zischt und donnert und wettert ihm um die Ohren, daß ihm Hören und Sehen vergeht und er das Schlafen verlernt. Bald werden die Schützengräben zu Gräbern, in die Lebende und Leichname sich brüderlich teilen. Ein solches Leben in der Unterwelt, im Totenreich, nicht auf Stunden, sondern auf Monate, das ist doch mehr ein Sterben bei lebendigem Leib, gedehnte Todes-

qual und Nervenfolterung. Da ist es dann fast ein barmherziges Ende zu nennen, wenn der Donnerschlag einer Granate oder der Blitzstrahl eines Gewehres mit einemmal Schluß macht. Wehe dem Armen, der tödlich getroffen und doch zum Weiterleben verurteilt wird; den scharfgezackte Granatensplitter zerfezen und in Stücke reißen und doch nicht töten, so daß er nicht sterben und nicht leben, nur wahnsinnig leiden kann!

*

Kriegstod ist meist bitterster Tod. Vielleicht noch größer als die Körperqualen sind die Seelenleiden. Das sind lauter Menschen in des Lebens Vollkraft. Sie hängen am Leben mit allen Fibern und Fasern. Solch urwüchsiger Lebenstrieb und Lebensdrang kann nur unter größten Todeswehen geknickt und gebrochen werden. Unter diesen Wehen ist wohl das brennendste das Heimweh — nach den Eltern, der Gattin, den Kindern, der Braut, der Familie, der Heimat; das Heimweh, das Tag und Nacht sich mit der Frage quält: werde ich je die Meinen wiedersehen auf Erden? das trübsinnig mit der Möglichkeit rechnet, fern von den Lieben sterben zu müssen und ohne Sarg

und Sang, ohne Kreuz und Kranz im Feindesland begraben zu werden; das Heimweh, das in beständigem Heimwandern der Gedanken und Erinnerungen, in den Briefen und Gaben, die aus der Heimat kommen, Trost, aber auch immer neues Weh findet. Mit dem heißen Blut, das zischend in den Boden sickert, schreien besonders die Heimwehseufzer der Krieger von der Erde zum Himmel um Rache gegen die, welche den Krieg angezettelt haben.

•

Von außen und in der Nähe betrachtet sieht das Kriegsterben nicht viel gleich; ja es könnte den Eindruck des Jämmerlichen und Minderwertigen machen und umrahmt von Greuelsszenen abstoßend wirken. Was will bei solchem Massensterben noch das einzelne Leben und Sterben bedeuten? Aber das ist nur die Außenseite und nur Schein. Seinem innersten Wesen nach ist jeder gute Soldatentod ein vollwertiges, schönes, großes und erhabenes Sterben. Dieser scheinbar schmachlich Unterliegende ist in Wahrheit ein siegreicher Überwinder. Die im Kriege fallen, scheinen Opfer des Todes; in Wahrheit opfern sie den

Tod. Dieser starke Lebenswille wird nicht vom Tod gebrochen; er zerbricht den Stachel des Todes durch freiwilligen Verzicht auf das Leben. Diese Menschenleben enden nicht mit Lebensverneinung, sondern mit Todesbejahung; sie sterben nicht dahin am Heimweh und im Heimweh, sie sterben für die Heimat, aus Liebe zu ihr. Der gute Soldat führt gegen den Tod Lebenskräfte ins Feld, denen dieser weichen muß: den unbedingten Willen zur Pflicht, den Gehorsam bis ans Ende, die heiße Liebe zum Vaterland, die Entschlossenheit, für Volk und Heimat, für Kaiser und König das Leben einzusetzen, für eine gute und gerechte Sache gegen böse Mächte zu kämpfen bis aufs Blut.

*

Guter Kriegertod ist nicht bloß menschlich schön und erhaben. Er ragt in eine höhere Region hinein. Er ragt zum heiligen Sterben, bestrahlt und verklärt von der Religion. Er wird zum Gottesdienst, zum Opfer in des Wortes heiligernster Bedeutung. Unsere Helden, die im Kriege fielen, hatten vor dem Ausmarsch sich geheiligt durch Buße und Beicht, durch Vereinigung mit dem Heiland in der heiligen Kommunion. Sie

haben in den schweren Tagen und Nächten, Wochen und Monaten des Kriegslebens sich immer inniger an Gott angeschlossen durch Gebet, gute Meinung, Gottesdienst und Sakramentsempfang; haben in jeder Todesgefahr helläugig zum Vater im Himmel aufgeblickt und vertrauensvoll die Hand des Heilands ergriffen. Und wie die Todesnot über sie hereinbrach, war ihr letzter Willensakt: Vater, dein Wille geschehe! und Jesu Namen auf den Lippen haben sie ihr Leben ausgehaucht. Das ist heiliges Sterben, das ist Opfertod; sein Opferduft und Opferwert stammt vom Kreuzesopfer. Solches Sterben kann kühn dem Tod begegnen mit der Frage: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1 Kor 15, 55.) Solches Sterben entwindet sich mit übermenschlicher Kraft der Umklammerung des Todes, und während der Leib in Dual sich windet, schwingt die Seele sich auf zur höchsten Freiheit.

*

Solches Sterben geht unmittelbar über in ewiges Leben. Ihm gilt die Verheißung des Herrn: „Wer an mich glaubt, wird leben, ob er auch stirbt“ (Jo 11, 25); „er kommt nicht

ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben übergegangen" (Jo 5, 24); „ich lebe und auch ihr werdet leben" (Jo 14, 19). Darum ist auch der Schmerz um diese Toten eine besondere Art von Schmerz. Es ist eine eigene Lebenskraft darin. Er wirkt nicht niederdrückend und beelendend, sondern eher erhebend, aufrichtend, bereichernd. Er hat kräftigen Puls und es befeelt ihn ein gewisses Hochgefühl, eine feste, fast freudige Zuversicht. Nein, diese Menschenleben sind nicht verloren, nicht für die Ewigkeit und nicht für die Zeit, nicht für den Himmel und nicht für das Vaterland. Das sind volle Garben, rasch gereift in der Glutatmosphäre des Krieges. Sie kommen in die ewigen Scheunen; sie bieten auch für die Lebenden auf Erden Nährfrucht. Das sind früh Vollendete, aber wirklich Vollendete: sie haben ihre Aufgabe vollbracht, ihre Pflicht getan bis in den Tod; mehr wird von niemand verlangt, mehr kann niemand tun. Sie haben drüben das beseligende Wort vernommen: „Komm, du guter und getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn!"

*

In den Verlustlisten sind die unabsehbaren Reihen der Gefallenen und Toten des Weltkrieges registriert. Das sind ja schmerzliche Verluste, aber doch nicht bloß Verluste, auch Gewinne, und als solche einzutragen im Grundbuch des geistigen Nationalvermögens. Dieser Massentod ist der kostbare Lösepreis, um welchen der Sieg und Frieden erkaufte werden muß. Das ist Sühneblut, geheiligt durch Christi Blut. Das war nötig zur Abschreibung an der großen Blutschuld des Volkes, zu seiner Entsühnung und Wiedergeburt. Aus der Blutsaat sproßt die goldene Frucht des Friedens; aus tausendfachem Sterben tausendfältiges Leben; aus den Verlusten neue Lebenswerte. Die gilt es hoch zu werten, gewissenhaft zu verwerten.

*

Hier fängt die Pflicht der Überlebenden an. In welchem Maße diese überreiche Blutsaat aufgeht und Frucht bringt, ob diese Toten für Volk und Vaterland weiterleben, ob ihr Heldentum Helden zeugt, das hängt hauptsächlich ab von uns, den Lebenden. Es ist unsere Auf-

gabe, ihr Andenken liebend zu pflegen, lebendig zu erhalten, tief ins Gemüt des heranwachsenden Geschlechtes hineinzusenken. Wie ein Geisterruf steigt es auf von den blutgetränkten Gefilden, von jenen Wäldern des Todes, die reicher sind an Leichen als an Bäumen, von den blutbetauten Hügeln der Vogesen und Karpathen, aus den Tiefen der Weltmeere, wie ein Geisterruf rauscht es durch die deutschen Lande: Vergesset eure Toten nicht! Für euch haben sie den Kriegstod erlitten in Ruhm und Ehren; überantwortet nicht ihr sie dem ehrlosen Tode der Vergessenheit; es würde euch zur Schande gereichen. Lasset ihr Andenken nicht sterben! Verewiget es nicht nur in toten Steinen und kalten Erzen, sondern vor allem in lebendigen, warmen Herzen, in denen es aufgehen, blühen und Frucht bringen kann!

✽

Wenn die Krieger als Sieger heimkehren mit dem Lorbeer des Friedens, wird Freude und Dankbarkeit nicht kargen mit Ehren, Jubelrufen und Liebeserweisen. Das ist gut. Aber man vergesse dann nicht über denen, die heimkehren, die, welche nicht heimkehren. Der Siegeszug

hat eine zweite Abteilung. Die sieht nur, wer eine hellsehende Seele hat. Das sind die Geister-
scharen der Gefallenen und Gestorbenen. Denen
schuldet man noch mehr Dank als den andern;
sie haben ihr Leben nicht nur eingesetzt, sie
haben es hingegeben. Wenn alle Glocken durch
die deutschen Lande Frieden jubeln, dann wird
auf jedem Turm die große Glocke mit ernster
Stimme, in dumpfen Tönen mahnen und singen:
Die Toten, die Toten! Niemand überhöre diese
Stimme! In allem Siegesjubel soll die Toten-
klage den Unterton bilden. Und an das Tedeum
soll sich unmittelbar anschließen ein Requiem
aeternam: Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

*

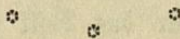
Die ganze Nation hat Grund, in die Klage
des Propheten einzustimmen: „Hinweggenommen
hat der Herr meine Starken aus meiner Mitte;
zerschmettert wurden meine Erlesenen; darum
weine ich und ist mein Auge tränennaß; meine
Kinder sind dahin, weil übermächtig war der
Feind“ (Klgl 1, 15 f). Die christliche Trauer
fügt zu der Klage das Gebet um die Seelen-

ruhe dieser Toten. Denn wir wissen nicht, ob sie schon eingegangen sind in die ewige Ruhe. Man kann sie zwar den Märtyrern vergleichen, aber man darf sie ihnen nicht gleichstellen. Daran darf man festhalten: Die, welche im Aufblick zu Gott heroisch ihrer Pflicht treu geblieben sind bis in den Tod und ihr Leben hingegeben haben aus Liebe zu Gott und aus Liebe zum Vaterland, werden eingehen in die ewige Ruhe. Aber wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß ihr Weg ins ewige Leben hindurchführt durch die Gefilde des Reinigungsortes, wo die letzten Unvollkommenheiten und Strafen noch getilgt und gebüßt werden müssen. Dort können wir sie auffuchen, ihnen Hilfe bringen, ihnen vergelten, was sie für uns getan. Solch fromme Hilfeleistung wird unsern Schmerz um sie säns- tigen und heiligen und ist auch ein gutes Mittel, die Erinnerung an sie frisch zu erhalten.

•

Wenn sorglich und liebevoll das Andenken an diese Toten weitergepflegt wird, dann sind sie nicht Tote für das Volk und das Vaterland; sie leben auch auf Erden fort und bleiben

uns und den künftigen Geschlechtern nahe als gute Schutzgeister, getreue Eckarte, Hüter und Wächter, Mahner und Warner. Da wird wahr das Prophetenwort: „Deine Toten werden leben; meine Erschlagenen, sie stehen wieder auf“ (Jf 26, 19). Diese Toten predigen den Lebenden mit der erschütternden Beredsamkeit des Todes= schweigens; aus der Erde herauf reden sie, und aus dem Staub vernimmt man ihre Stimme; sie flüstert aus den Tiefen wie Geisterstimme (Jf 29, 4). „Gehe, mein Volk, tritt in deine Gemächer, schließe ab die Türe hinter dir“ (Jf 26, 20). Verschließe dein Ohr dem Welt= lärm und Kriegslärm; setze dich mit ganzem Denken und Fühlen in Verbindung mit diesen Toten; sprich sie an, und sie werden Antwort geben. Du wirst ihre Stimmen vernehmen zu= erst wie ein leises Flüstern aus weiter Ferne, dann immer näher und deutlicher. Still! — sie reden. Sie geben ihren letzten Willen kund. Habet wohl acht, daß ihr nichts überhört!



„**B**ernehmet, ihr Lebenden, die Stimme der Toten! Ihr, die der Herr über Leben und Tod in diesem furchtbaren Strafgericht über die Völker begnadigt hat zum Weiterleben:

Nehmet es ernst mit dem Leben! Es ist ein wunderbares Gut. Das kam uns erst so recht zum Bewußtsein, als wir es lassen mußten. Aber nicht Lust, nicht Genuß und Vergnügen, nicht Selbstsucht und Eigennuß kann dem Leben Goldwährung geben. Des Lebens Kern und Wert und Halt ist die Pflicht, die harte, strenge, hohe, heilige Pflicht. Ihr haben wir unser Leben geweiht, ihr haben wir es geopfert. Darum haben wir es nicht verloren, sondern gewonnen. Stellet auch ihr euer ganzes Leben ein auf das Wissen der Pflicht. Nur Toren meinen, sie werden Freie, wenn sie sich frei machen von der Pflicht. Frei wird man nicht durch feige Ablehnung, nur durch mutige Erfüllung der Pflicht. Man kann sich nicht neue Rechte schaffen durch Verleugnung alter Pflichten. Menschenrechte kann nur beanspruchen, wer die Menschenpflichten erfüllt; Vorrechte nur, wer andern vorgeht in der Pflichterfüllung. Sehet, daß die

Pflicht eures Lebens Goldgehalt und eurer Erziehung Stahlgehalt bilde. Senket tief hinein ins junge Herz das Pflichtbewußtsein. Macht der Jugend klar, daß auch sie schon Pflichten hat, daß es für niemand einen Freibrief gibt, der von Pflicht entbindet, für niemand! Das Gebiet der Pflicht, das ist für jeden von euch das Feld der Ehre, auf dem er sich als Held bewähren muß, wie wir uns bewährt haben. Da heißt es auch aushalten und durchhalten im Stellungskampf gegen das Widerstreben der sinnlichen Natur, in den Schützengräben der bescheidenen, verborgenen Alltagsarbeit, in den Drahtverhauen der täglichen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, in der Deckung gegen die Brandpfeile des bösen Feindes (Eph 6, 16), im offenen Ansturm gegen die Mächte des Bösen — zur Rettung der eigenen Seele und zum Wohle des Vaterlandes."

*

„Nehmet es ernst mit der Religion! Sie sei euch das Erste und Letzte, das eine Notwendige. Sie ist das Heilige, Ewige, Göttliche im sterblichen Menschenleben. Sie sankt-

16

tioniert und adelt die Pflicht. Sie verklärt, erleichtert, belohnt die Pflichterfüllung. Darum sei euch die religiöse Pflicht der Pflichten oberste. In ihr begegnen sich alle andern. Sie muß den Ausschlag geben bei Festlegung der Lebensordnung wie der Tagesordnung für heute. Sie kann aber nicht von der Hand oder dem Fuß oder dem Kopf allein erfüllt werden. Sie nimmt den ganzen Menschen in Anspruch und des ganzen Menschen ganze Liebe. Liebet euern heiligen Glauben, sein wunderbares Licht und sein wunderbares Dunkel. Liebet eure heilige Kirche wie eine Mutter; sie ist eure Mutter. Liebet Gottesdienst und Gotteshaus, liebet das Gebet und die menschenfreundlichen heiligen Sacramente. Es gibt hienieden nichts Höheres und Besseres. Glaubet es uns; wir haben es erfahren und erlebt; wir haben es erprobt im Leben und im Sterben, in des Krieges Höllequalen, im brennenden Heimweh, in bitterer Todesnot. Haltet das Heilige heilig! Duldet keine Verunehrung und Entweihung! Bildet eine Heldenwache gegen den Ansturm der Gottesleugner und Gotteslästerer! Nie mehr soll es soweit kom-

men, daß sie, die kleine Minderheit, eine schmachvolle Schreckensherrschaft ausüben in deutschen Landen; daß gläubige Christen ihres Glaubens sich schämen, statt sich seiner zu rühmen, und vor elenden Spöttern und Leugnern erblaffen und erröten.“

*

„Nehmet es ernst mit dem Vaterland! Uns war es blutig ernst damit. Wir sind dafür gestorben; ihr solltet dafür leben. Leben, das heißt arbeiten, wirken, leiden, auf sein Wohl bedacht sein, es lieben mit tatkräftiger Liebe. Das heißt namentlich mit aller Kraft dafür eintreten, daß die gute deutsche Art, der Vorfahren kostbares Erbe, erhalten bleibe; daß deutscher Fleiß, deutsche Ehrlichkeit, deutsche Frömmigkeit und deutsche Treue nicht schwinde; daß die Würde der Frau, die Heiligkeit der Ehe, das Heiligtum der Familie nicht angetastet werde. Wieder einmal hat der Krieg in furchtbarem Strafgericht abgeurteilt über die verbrecherischen Versuche, das deutsche Wesen zu verseuchen durch welsche Art und Mode, durch Einschleppung einer fremdländischen giftigen Literatur, durch würdeloses Nachäffen ausländischer

Kunstnarrheiten. Wir haben mitgeholfen, Deutschland von dieser Pest zu befreien; für die Zukunft sie fernzuhalten, ist eure Aufgabe und heilige Pflicht. Die größten Siege können die Nation nicht am Leben und bei Kraft erhalten, die sich selber nicht treu bleibt, die ihr Bestes eintauscht gegen fremdländische Scheinwerte und Unwerte. Richtet eine strenge Gesundheits- und Reinlichkeitspolizei ein für die Buchläden, die Schaufenster, die Schaubühnen und Theater; übet sie selber aus, wartet nicht auf die Behörden. Jegt mit eisernem Besen die Bretter, welche die Welt bedeuten; da lagert fußhoch der Schmutz der verfluchten Ausländerei. Lasset die Giftstoffe nicht mehr über die Grenze. Jaget über die Grenze die Literaten, Künstler, Zeitungsschreiber, die um deutsches Geld deutsche Art verhöhnen, deutsche Sitte verderben, Deutschland verpesten."

✱

"Schüzet des Vaterlandes Zukunft: schirmet das Heiligtum der Ehe! Frankreich mußte unterliegen, weil dort die Ehe mit der Heiligkeit ihre Fruchtbarkeit eingebüßt, weil dort der weiße Tod dem roten Tod vorgearbeitet

hatte. Als Siegerin steht da die deutsche Mutter, die dem Vaterland fünf und mehr Söhne zur Verfügung stellen konnte. Uns und unzählige mit uns hat der wilde Krieg dahingerafft. Schützt die Heiligkeit der Ehe, damit sie fruchtbar bleibt und die großen Lücken wieder ausfüllen kann. Schützt sie gegen die Lasterhaftigkeit der Männer und die Pflichtvergessenheit der Frauen, gegen die Macht der öffentlichen Unzucht, gegen eine verruchte kindermordende Industrie, gegen gewissenlose Ärzte und Ratgeber, denen das Wort beim Propheten gilt: „Wehe dem, der zum Vater sagt: Warum zeugest du? und zum Weibe: Warum gebierst du?“ (Jf 45, 10.) Wartet nicht auf die Behörden; schreitet selber ein, nehmet auf den Kampf gegen diese schlimmsten Feinde des Vaterlandes.“

*

„Sorget für die Zukunft: habet acht auf die Jugend! Unsere Kinder — sie waren unser letztes Denken. Ihnen galt unser letzter Seufzer. Wie oft hat sich im Feindesland das heimwehkranke Herz ihnen zugewendet und Pläne geschmiedet, wie wir nach der Heimkehr sie er-

ziehen wollten zu guten Menschen, zu braven Christen, zu Helden! Nun müssen wir auch diese Sorge euch aufs Gewissen legen. Nehmet sie nicht leicht! Bedenket, welche Aufgaben dieser Jugend harren, welche Gefahren! Seid voll Mißtrauen gegen moderne Jugendbildnerei; liefert nicht unsere und eure Kinder Menschen zum Experimentieren aus, die darauf ausgehen, sie der Familie und Kirche zu entfremden, der Sitte und Religion zu entwöhnen. Es ist Wahnsinn und Verbrechen, es ist bethlehemitischer Kindermord, wenn man unter dem Vorwand, die Jugend körperlich zu ertüchtigen, sie sittlich ruiniert, religiös aushungert, an der Seele verkümmert. Meinet auch nicht, eure Erziehungspflicht ganz an den Staat und die Schule abtreten zu dürfen und die Mithilfe der Kirche entbehren zu können. Familie, Kirche und Schule müssen sich in diese heiligste Zukunftsaufgabe teilen, alle drei dem Kinde ihr Bestes bieten.“

*

„Liebet euer Vaterland, freuet euch, Deutsche zu sein! Seid freudig bereit, mit-

zuarbeiten an der Erhaltung, Läuterung, Veredlung und Kräftigung des deutschen Volkscharakters. Zuerst muß das deutsche Wesen vom Mark aus genesen und alle die Giftstoffe der heillosen Fremdländerei ausstoßen; dann erst wird die Welt am deutschen Wesen genesen können. Des Krieges Donnerstimme hat die Völker Europas aufgerufen, daß sie sich miteinander messen und um ihre Zukunft ringen. Schulter an Schulter haben Deutschland und Österreich-Ungarn den Kampf bestanden gegen eine Welt von Feinden. Trotz ungeheuren Blutverlustes gehen sie gesünder und kräftiger, ernster und gereifter aus dem Weltkrieg hervor. Sie sind die Völker der Zukunft, von der Vorsehung mit der weltgeschichtlichen Mission betraut, die Vormacht und Zentralmacht Europas zu bilden, ein Hort der Gerechtigkeit und Freiheit zu sein, ein starkes Bollwerk, an dem alle frevelhaften Versuche, den Frieden zu stören und die Kriegsfackel unter die Völker zu werfen, zusammenbrechen. Sie haben den schönen Beruf, den andern Völkern voranzuleuchten durch eine echte, im Boden des Christentums wurzelnde Kultur,

durch tiefe Religiosität, durch ein Leben nach Gottes heiligen Geboten. Schwer war die Kriegsaufgabe, die unserem Vaterland gestellt war, an der wir mitarbeiten durften; schwer ist auch die Friedensaufgabe, an der ihr alle mitzuarbeiten habt. Jene konnte nur bewältigt werden, weil wir Frieden hatten im Innern und einig waren nach außen. Auch diese duldet keine Zwietracht und Uneinigkeit unter denen, die es mit dem Vaterland gut meinen.“

*

„O ihr, die ihr mehr als andere Völker eine krankhafte Neigung habt zu Streit und Hader, zu häuslichem Zwist und Krieg, der Weltkrieg hat euch wieder einmal mit eisernen Klammern und glühenden Flammen zusammengeschiedet zu Einem Volk. Der furchtbare Druck der Not, aber auch das heilige Feuer der Vaterlandsiebe hat zum Staunen der Welt abermals das Wunder eines einigen Deutschland und eines einigen Österreich zu stande gebracht. Mit unserem Blut ist diese Einigkeit besiegelt worden. Bei unserem Blut beschwören wir

euch: Erhaltet sie! Bekämpfet das alte Erbübel der Zwietracht und Händelsucht! Mit Gottes Hilfe bleibt Deutschland und Österreich Sieger. Die überwundenen Völker werden noch lange Feinde, die andern keine Freunde sein. In solcher Weltlage gibt es nur eine Politik: die des festen Zusammenschlusses beider Reiche, die der Zusammenfassung aller Kräfte. Deutschland und Österreich sei und bleibe für Europa das eine unteilbare Reich der Mitte, die Weltmacht des Friedens, der Hort des Völkerwohles, die Heimat der wahren, vom Geist des Christentums durchdrungenen Kultur."

*

„Jeder rechne es sich zur Ehre, zum Volk zu zählen. Ein Herabsehen auf das gemeine Volk, wie der gemeine Ausdruck lautet, darf es nicht mehr geben, am wenigsten bei den Gebildeten und Vermöglichen. Die sogenannten besseren Kreise sollen es nicht wagen, verächtlich vom Volk zu denken und zu sprechen, in dessen Schichten bis hinab zur untersten der Krieg die Goldadern der Kraft, des Helden-

muten, der Treue, der Gewissenhaftigkeit und Religiosität aufgedeckt hat. Die Industriearbeiter dürfen nicht so töricht sein, sich für den privilegierten Stand anzusehen, den Bauernstand zu verachten, der sie und das Vaterland mit Brot versieht. Das Auge darf nicht zur Hand sagen: ich bedarf deiner Dienste nicht, und das Haupt nicht zu den Füßen: ihr seid mir nicht nötig. Ihr alle seid Glieder des einen großen Leibes des Volkes, alle mitverpflichtet und mitverantwortlich für das Wohl des Ganzen. Wenn der Fuß sagen würde: weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört er darum nicht zum Leib? Und wenn das Ohr sagen würde: weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört es darum nicht zum Leib? Es soll keine Spaltung sein im Leib, sondern die Glieder sollen in gleicher Weise füreinander Sorge tragen' (1 Kor 12, 15 ff)."

*

„Als der Krieg ausbrach, ist es Friede geworden unter den Konfessionen. Beide einigte die gemeinsame Not, die gemeinsame Liebe zum Vaterland. Wir im Felde lebten wie Brüder

zusammen. Wir haben in den Schützengräben miteinander gehungert und gefroren, oft auch miteinander gebetet. Auf dem Schlachtfeld hat unser Blut sich vermischt und gegenseitig haben wir uns die Wunden verbunden und die letzten Dienste und Ehren erwiesen. Auch aus der Heimat kam uns Kunde, daß dort das gleiche einträchtige Zusammenhelfen bei den großen Liebesaufgaben die Kriegsnot erleichtert und erhellt habe. Eure toten Brüder bitten und beschwören euch: Rettet diesen Frieden hinüber in die Zeit nach dem Krieg! Niemand verachte den andern um seines Glaubens willen. Kein Teil rede verächtlich vom andern. Keiner ziehe mehr des andern Vaterlandstreue in Zweifel. Jeder hat vollauf zu tun auf seinem Arbeitsfeld; möge jeder scheidlich und friedlich, in edlem Wettstreit mit dem andern das seinige bebauen. Zwischen beiden Gebieten aber liegt eine breite neutrale Zone sozialer, caritativer, kultureller Betätigung; da können beide sich nützlich machen, jeder in seiner Art, jeder nach seiner Kraft, für das Vaterland, für die Menschheit, für das Reich Gottes."

*

„Ihr dürft nun bald einziehen ins gelobte Land des Friedens, das Gott euch schenkt. Wir durften nur von ferne hineinschauen und uns hineinschauen. Zieheth ein, frohen Herzens, ernstes Sinnes, festen Schrittes. Es ist ein heilig Land, Zoll um Zoll erkämpft mit edlem Blut. Wendet ihm all eure Sorge und Arbeit zu. Wehe, wenn durch eure Schuld der kostbare Boden von Unkraut überwuchert, von Streit und Hader zerstampft, von Laster und Niederlichkeit ver-
fumpft und verseucht und sein gesundes Friedens-
klima in Malaria verwandelt würde! Wehe, dann müßte unser Blut von der Erde zum Himmel schreien, dann müßten wir in der Ewigkeit gegen euch zeugen! Wehe! — Wenn ihr aber das Friedensland wohl umheget, treu besorget, gut besamet und mit Edelstäm-
men und Edelreben bepflanzt, dann wird ihm der Sonnenschein, der Tau und Regen von oben nicht fehlen, es werden goldene Saaten reifen und glückliche Geschlechter werden darüber wandeln und in Freuden von seinen Früchten genießen.“

* * *

Das ist der letzte Wille der im Weltkrieg gefallen und gestorbenen Helden. Das ist ihr Testament, unterschrieben mit ihrem Blut. Wer ein guter Deutscher ist, hält es heilig.

Gott befohlen, ihr toten Brüder! Habet Dank für alles, was ihr für uns getan und geopfert. Habet Dank für euer letztes Mahnwort. Wir werden es zu Herzen nehmen. Wir geloben es.

Wir werden unsern Kindern und Kindeskindern von euch erzählen, und ihre Augen werden leuchten und etwas von eurem Heldenblut wird sich in ihren Adern regen. Und wir werden euer Vermächtnis ihnen in die Seele und aufs Gewissen legen. Wir geloben es.

Nein, euer Blut soll nicht umsonst geflossen sein. Euer Beispiel soll fortleben und fortwirken. Wir wollen euer wert sein. Wir wollen Helden sein wie ihr, treu unserem Gott und unserem Vaterland bis in den Tod wie ihr. Wir geloben es.

